Erstes Capitel.

Die Ankunft.

Fern im Westen an den Seen von Killarney, liegt das Paradies von Irland. Nicht das geträumte Paradies der irischen Märchen, welches auf einer der fabelhaften Inseln im Meere liegen soll; sondern das irdische Paradies voll unbeschreiblicher Schönheit, die wir mit unseren Augen sehen, mit unseren Sinnen empfinden sollen, freilich nicht ganz ohne zuletzt doch durch Ahnung und Sehnsucht auf das Unsterbliche hingeführt zu werden. Was wäre der Wald, ohne jene geheimnißvoll dunkelnden Gründe, in welchen die geisterhafte Echo wohnt; und was der See, ohne seine

unerforschliche Tiefe, mit der versunkenen Stadt und den Feen in den altmodischen Giebelhäusern? Was wäre die Erde ohne den Himmel?

Es war an einem Tage im August des Jahres 1859.

Ich weiß kaum, wie mir der lange, traurige Weg in das Paradies an den Seen verging. Doch weiß ich noch, daß die Eisenbahnfahrt quer durch die Insel, vom Nordosten in den westlichen Süden Irlands, vom frühen Morgen ununterbrochen währte, bis daß die Sonne senkrecht auf weite Thalflächen ohne Grün, auf manche kahle Stadt und manches halbverfallene Dorf herunterbrannte und endlich spät am Nachmittag die blauen, scharfkantigen Gebirge hervortraten, hinter denen die Seen liegen. Die Wagen waren immer leerer geworden; die Städter waren an ihren Städten, die Landleute an ihren Dörfern ausgestiegen. Im Traumland der Dichter und der Feen haben ja die Wenigsten zu thun; und diese Wenigen verloren sich, nachdem der Zug in die Halle eingelaufen, bald unter den Händen dort wartender Kutscher. Auch ich saß bald zwischen meinem rothen und meinem weißen Mantelsack — diesen treuen Begleitern all meiner Fahrten im Lande der Heiligen — auf dem Dach eines kleinen Kutschwagens und überließ es dem Pferdelenker und dem Zufall, wohin sie mich entführen würden. Der Wagen bog sogleich in das Städtchen Killarney ein. Das Erste bei der Einfahrt in Killarney war eine Reihe von zerstörten und verlassenen Hütten, zwischen denen nur wenige sich befanden, die noch bewohnt zu sein schienen. Alsdann kam eine Straße, die

— obwohl auch hier noch genug Ruinen zwischen den Häusern lagen — doch etwas wohnlicher aussah und in der That auch, nach den Läden und Schildern zu urtheilen, die Straße des Verkehrs und der Fremden sein mußte. Doch ärmlich und dürftig genug war auch sie noch, wenn man sie nämlich mit den Straßen unserer Städte vergleicht. Aber wie weitete sich die Seele, wie athmete die Brust voller und kräftiger, da hinter den letzten Häusern die Bäume kamen und in das ehrwürdige Dunkel einer prachtvollen Lindenallee der Weg sich zu verlieren schien.

Es giebt nur wenig Wald an den Seen von Killarney; doch wo noch ein Rest von ihm stehen geblieben, da übertrifft er an Fülle, Pracht und Schönheit Alles; als ob er, auf einen engen Raum zusammengedrängt, dem Wanderer in einem Augenblick gewähren wollte, was sonst nur über weite Strecken verstreut ist. Und freundlich begrüßten die Bäume von Killarney den Wanderer auf dem Wagendach. Die ersten vorwitzigen kleinen Aestchen — die Bäumfräulein in dieser stattlichen Versammlung — schoben ihm den Wanderhut von der braunen Stirne. „Laß doch sehen, Fremdling! Woher, Fremdling? Wohin, Fremdling? Ha, ha, ha, Fremdling!“ Dann fuhren sie mir gewaltig durchs Haar und rauften es und zerrten es und wisperten und lachten dabei; zuletzt aber fielen doch einige Blätter, wie Küsse, auf Mund und Wange herab. Als ob es nicht immer so ginge, wenn man mit Frauen Streit hat! Welche Thorheit, fordern oder bitten zu wollen! Wartet nur, so werden sie von selbst schon wieder kommen! Die alten schweren Zweige — die bemoosten

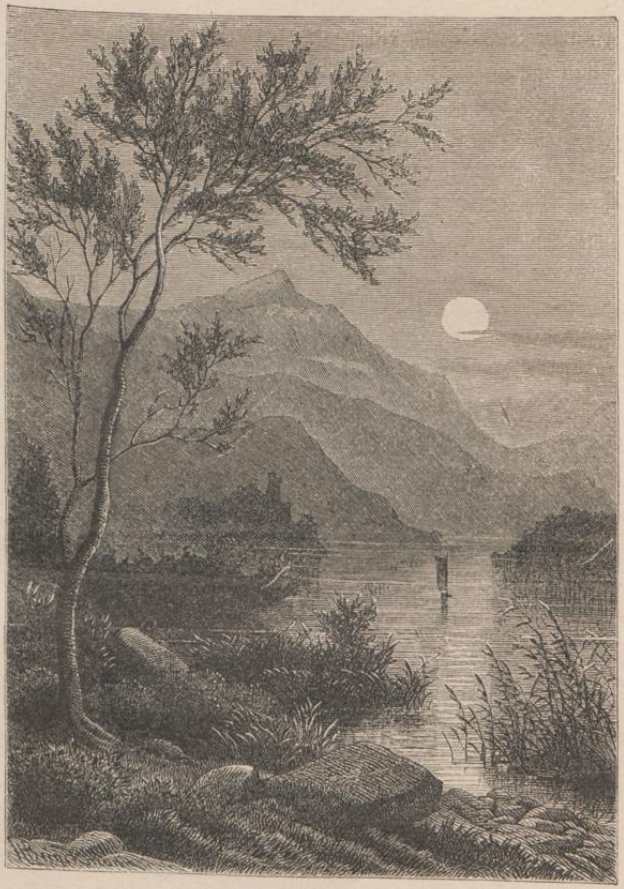
1*

Häupter der Baumkronen — waren viel ernsthafter. Sie bewegten sich hin und her und berührten mich und umarmten mich und schüttelten mir die Hände und sagten: „Willkommen, willkommen in Killarney!“ — Und es war ein Leben und Weben in den dunklen Bäumen, da ich darunter hinfuhr — seltsam. Und hohe Mauern schlossen auf beiden Seiten den Weg, und hinter den hohen Mauern sah man in prachtvolle Parks hinunter mit rauschenden Bäumen und leuchtenden Wiesenflächen, in denen viel schöne Blumen standen und viel schöne Mädchen wandelten. Bald jedoch war diese holde Nachbarschaft zu Ende; der Weg ward platt und flach zu beiden Seiten, führte an einem nackten Berg empor, und statt der Bäume, Blumen und Mädchen standen einzelne Lehmhütten am Abhang und dahinter schien ein Moor zu liegen. Man gewöhnt sich, je tiefer man in Irland eindringt, um so mehr an diesen raschen, fast launenhaften Wechsel von Licht zu Schatten, von den lieblichsten bis zu den traurigsten Anblicken der Landschaft und des Lebens; ich glaube daher, daß diese Lehmhütten am Moor damals keinen tieferen Eindruck auf mich machten, als das Gewölk, welches zufällig darüber stand, und daß ich sie später wahrscheinlich ganz vergessen haben würde, wenn es das Schicksal nicht anders gewollt hätte. Jetzt verschwanden sie bald. Der Weg stieg noch einmal scharf an und mündete dann in einen wohlgepflegten Tannenhain mit hohen Gehegen ringsum. Hier, wo die freie Fläche der Gebirgshöhe gewonnen war, stand, wie ein Zauberschloß mit der plötzlich sich eröffnenden Fernsicht über das ganze Paradies von

Killarney, ein stattlich Gebäude mit vielen Fenstern und Portalen — und das Zauberschloß war das Torc-View-Hotel, dessen beneidenswerther Bewohner ich werden sollte, und vor dem Hauptportal stand Meister Hurley, der Gastwirth, und sagte, es sei schönes Wetter heute, — Dank der heiligen Jungfrau! — und ich sei ihm sehr willkommen und ein schönes hohes Zimmer stände oben für mich bereit, worauf ich mit meinen beiden Reisegefährten, dem rothen und dem weißen Mantelsack, mein Zimmer bezog. Es war sehr schön und hoch, und niemals werd' ich es dem guten Meister vergessen, daß er mir dieses Zimmer gegeben. Nach zwei Seiten gingen meine Fenster ins offene Thal hinaus, und jeder Reiz desselben schaute mir hinein und erfreute mich zu allen Stunden. Des Morgens war es die Sonne, über dem Mangerton und dem Torc-Gebirge aufgehend, die mir mit Strahlenfüßen über die Gardinen meines Lagers hüpfte; des Abends war es das Flüstern des Windes aus den Bergen und über die Seen, das mich in Schlaf sang, und wenn ich des Nachts aus Träumen erwachte, so waren es die Seen im Glanze des Mondes und der Sterne, die, schöner noch als meine Träume, vor meinen Augen erschienen. — Was jedoch der Meister über das Wetter gesagt hatte, das war figürlich zu nehmen. Denn es ist ja bekannt, daß es in dem Seedistrict von Killarney alle Tage regnen muß. Das Wetter, während der Reise warm und sonnig, schlug plötzlich um, da ich mich dem Ziele genähert hatte. Als ich mein Zimmer betrat und zum ersten Mal durch das Fenster blickte, welches die schöne Welt unter mir ein-

rahmte, hatte sich eine düstre Regenstimmung auf die Landschaft niedergesenkt. Die Wolke, welche ich zuerst über jenen Lehmhütten gesehen, hatte sich über den ganzen Himmel ausgebreitet. Zuweilen kam die Sonne durch; aber eine traurige Sonne war es, eine weinende Sonne. Vor meinem Fenster breitete sich Wiesengrund, und unter den Hecken standen hohe, leuchtende Pelargonien, und weiße Rosen und rothe Rosen schmiegten sich ängstlich und innig an. So schwermüthig sah Alles aus; der Herbst hatte die Welt schon mit sanften Flügeln gestreift. Jedes Blättlein hatte er schon geküßt, jede Blume. „Ihr müßt bald sterben, holde Kinder! Wie viel Hohes und Großes vor Euch ist schon gestorben. Dieses Thal mit seinen Bergen und Seen war einst so voll stolzen, ritterlichen Lebens; die Glocken der Klöster klangen und melodisch hallte das Echo nach . . . seht, die Burgen sind zerfallen, die Klöster auch, die Ritter sind gestorben, die Mönche sind es . . . . und der Wanderer, der dort oben am Fenster steht, wird auch sterben . . . holde Kinder!"

Wo sich die Wiesen über Hügel hinabziehen, da liegt tief unten mit seinen kleinen Felsinseln der Muckroß-See, auch Tore-See genannt, der mittlere der drei Seen von Killarney. Eine bewaldete Landzunge streckt sich in den mittleren See und erglänzt fahl und silbern. Dahinter steigen die Berge in schönen, kühnen Formen empor. Aber über den Gipfeln liegen die Wolken, und die fernen Berge verschwinden in Duft, und die Schlucht jenseits des Sees — mir jetzt noch ein liebliches Räthsel — füllt ein Nebel aus, in den



die untergehende Sonne viel wunderbar röthliche Tinten, mit jedem neuen Strahl aus Roth in Grün hinüberspielend, haucht.

Ueber eine Weile, so klopfte es an meiner Thüre. Herein trat ein dünnes Männlein im Frack und sagte mir, er sei Banson, der Stiefelwichser, und er wolle sich mir bestens empfohlen haben. Alsdann kam ein hübsches Mädchen mit weißer Schürze und machte ihren Knix und sagte, sie sei Biddy, das Kammermädchen und bitte den edlen Herrn um seine Befehle. Und zuletzt erschien Michaulin, der schwarzbärtige, stämmige Wärter vom Torc-View-Hotel und theilte dem „edlen Herrn" mit, daß das Essen bereit sei. — Das Essen würde mir auch wahrlich vortrefflich geschmeckt haben, wenn nicht die hohen, leuchtenden Pelargonien und die weißen und rothen Rosen gewesen wären; und die Wiesen und die Seen, und die Berge und die untergehende Sonne, und der Nebel, der sie begrub. Mir war, wie vor einem Rendezvous und mein Herz begann laut und heftig zu schlagen.